

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Artikel: Aargauerlied

Autor: Frey, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Irma Frischnecht-Schreiber, St. Gallen.

Frühlingsfest (Scherenschnitt, 1918).

Aargauerlied

Von Adolf Frey

Der Jura lodert rotbelaubt
Und schwimmt im Herdenglockenklang;
Der Burgstall mit gebrochnem Haupt
Lauscht hoch vom gelben Felsenhang.
Am eingesunkenen Bergfried lehnt die Sage
Und haucht des Ritters minnigliche Klage,
Dem Lieb' und Fehde Kränze wand —
Der Aargau ist sein Heimatland.

Durch spitze Klosterscheiben sprüht
Die Sonne lachend bunten Schein;
Der rot und blaue Flimmer glüht
Am Altar, Chorgestühl und Stein.
Verloren orgelts aus verborgnen Tiefen:
Es gehn unhörbar um, die längst entschliefen,
Und schauern Schatten an die Wand —
Der Aargau ist ihr Heimatland.

Aus blauen Firneschreinen schießt
Der Gletscherborn auf Trümmerstein;
Der Strudel schäumt, der Wildbach gießt,
Die Aare brandet in den Rhein.
Aufsprüht die Flut und hetzt die Eisenräder,
Beträuft die Trift und rauscht ins Lied der Mähder
Und rinnt und raunt am grünen Strand:
Der Aargau ist dein Heimatland!

Den winterdunkeln Forst durchblitzt
 Das Halali und Hörnerhall;
 Der Waidmann, der am Feuer sitzt,
 Ergießt sein Herz im Liederschall:
 „Die Tropfen, die uns in den Bechern rinnen,
 Sedeihn auf unsren lauen Hügelzinnen
 Und an des Alfers goldnem Rand —
 Der Aargau ist ihr Heimatland!“

Hier ging im Grunde des Ahnen Pflug,
 Hier schnitt er Frucht in Sommerglut;
 Hier trug er im beherzten Zug
 Brustharnisch, Wehr und Eisenhut.
 Den Spieß geachselte, umgeschnallt den Degen,
 Tritt er zu mir auf nächtlich stillen Wegen
 Und röhrt ermannend meine Hand —
 Der Aargau ist mein Heimatland!

Hadschar El-Banat.

Erzählung von Jakob Böhmart, Clavadel.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Vier waren das Seltsamste und zugleich Lieblichste im ganzen Stamme. Es waren zwei Zwillingspaare, die im nämlichen Jahre, ja in demselben Monat zur Welt gekommen waren, die Knaben ein paar Wochen früher als die Mädchen. Ein Schimmer von Wunder umgab sie; denn die Mädchen glichen sich wie die beiden Augen in einem Gesicht, und auch die Jünglinge waren kaum auseinanderzuhalten. Sie zählten nun sechzehn Jahre, und schlankere Gestalten und blankere Augen gab es im ganzen Lager nicht. Ihre Väter hatten die Zelte immer nebeneinander aufgeschlagen, und die vier Kinder waren miteinander aufgewachsen fast wie die Rüchlein aus dem nämlichen Nest. Da im Beduinenlager die jungen Leute sich nicht fremd bleiben und die Mädchen sich nicht verschleiern wie in Dorf und Stadt, entbrennt die Liebe in der Wüste so heiß, wie sie in leidenschaftlichen Menschenherzen nur zu brennen vermag. Wer deshalb die schönen Menschenkinder beisammen sah, brauchte kein Seher zu sein, um ihr Herzensschicksal vorauszuschauen;

ungewiss schien nur, wie die Wahl und Ausscheidung fallen würde.

Aber die Vier bedurften fremden Rates nicht und nicht einmal eigener Überlegung. Sobald die rechte Stunde gekommen war, hatten sich die, die zusammengehörten, in großer, blendender Verwunderung erkannt und gefunden. Die erstaunliche Ähnlichkeit erstreckte sich nur auf das Neuhäre; in den gleich gestalteten Schalen staken verschiedene Kerne, und die Natur, die zuweilen ein launiges Spiel liebt, hatte sich darin gefallen, je einem Jüngling und einem Mädchen die gleiche oder doch eine ähnliche Seele zu schenken, dermaßen, daß ein Jüngling und ein Mädchen von füchner und heiterer, die zwei andern von schüchterner und dafür inniger Gemütsart wurden. Die Wahl aber vollzog sich so, daß sich der füchte der Jünglinge zu dem schüchternen Mädchen und der schüchterne zu dem füchtenen Mädchen hingezogen fühlte. Und damit alles aufs schönste zusammenstimme wie die Saiten einer Zither, fügte es sich, daß die Neigungen der jungen Männer voll-